

sierungsprozeß gelang und wie tief er sich in der germanischen Volksseele einwurzelte, wie innig und harmonisch sich die christliche Religion mit germanischer Eigenart zu einem organischen Ganzen verschmolz, erkennen wir nicht nur praktisch aus den Hochblüten christlicher Frömmigkeit und Ascese in vielen Klosterschöpfungen wie Fulda und Korvey, sondern auch literarisch in ebenso tief religiösen wie echt germanischen Dichtungen wie dem Christ Otfrieds von Weissenburg und dem sächsischen Heliand, der den Inhalt des Evangeliums durch seine sprachliche und äußere Angleichung der germanischen Vorstellungs- und Empfindungswelt so vorzüglich anzupassen, gewissermaßen das Christentum zu germanisieren und damit das Germanentum zu verchristlichen wußte, ein Symbol der romantischen Vermählung, die im Mittelalter art-eigenstes germanisches Heldentum mit der tiefchristlichen Frohbotschaft eingegangen war²⁵. Das Ergebnis war schon ein Jahrhundert nach dieser Volkschristianisierung (im 10. nach Chr.) selbst bei den ursprünglich am zähesten ihr widerstrebenden Sachsen nicht nur ein durchaus auf der Höhe stehendes und völkisch ausgeglichenes Christentum, sondern auch eine geistig rege und sittlich reine Zivilisation, die den sächsischen Stamm in seiner Dynastie an der Spitze der deutschen und damit europäischen Dynastien des Frühmittelalters marschieren ließ²⁶.

Zur katholischen Judenmission

(Fideskorrespondenz n. 402 v. 4. 1. 34)

Warum nicht auch die Juden?

„Jud bleibt Jud! Einen Juden kann man nicht bekehren. Alle Bemühungen sind da umsonst. Zum Schein geht er vielleicht darauf ein, aber nur weil ihm materielle Vorteile winken, in Wirklichkeit ist es ihm nicht ernst damit. Darum trau' ihm nicht. Sein Gott ist der Mammon, der Geldbeutel sein Heiligtum. Also laß ihn seiner Wege gehen!“ Mehr als ein Körnchen Wahrheit steckt hinter diesen Worten und doch ist es nicht die volle Wahrheit. Selbst falls es bei vielen zutrifft und solche Entdeckungen nicht selten sind, wenn manche Judenbekehrungen unter die Lupe genommen werden.

Tatsache ist: Juden sind bekehrt worden, wie uns das Neue Testament ausweist — von Anfang an. Juden werden auf ihren Wunsch hin bis auf den heutigen Tag bekehrt. Wer will behaupten, daß keine wahren Gottsucher darunter sind? — Vor zwei Jahren schrieb ein Londoner Jude an Kardinal Bourne: „Eminenz, ich bin Jude, freue mich aber stets von Ihrem Glauben etwas zu hören. Ich gehöre zu denen, die vor einiger Zeit im Ostende Londons die Predigten und Ansprachen von H. P. Day aus der Gesellschaft Jesu anhören durften. Wenn Ew. Eminenz noch mehr von Ihren Priestern so zu uns senden möchten, sie würden gewiß gern angehört. Ich für meine Person bete zu Gott, er möge mir die Wahrheit zeigen . . . Mit Hilfe eines bekehrten Juden ließe sich auf Anregung Ew. Eminenz vielleicht eine Lesehalle einrichten, wo alle die Armen und Unwissenden, aber auch die besser Gestellten die göttliche Wahrheit kennen lernten . . .“

Das jüdische Volk, lang verstrickt in den Fesseln eines verknöcherten veralteten Systems, scheint sich jetzt seiner Freiheit bewußt zu werden, es fängt an nachzudenken und zu forschen. Es sieht ein, daß seinem Glauben etwas fehlt, und so vollzieht sich unter ihm eine Spaltung wie in den Reihen

²⁵ Ebd. 106 f. 116 f. (nach Boehmer und Heusler über den Heliand bes. für den Gefolgschaftsgedanken).

²⁶ Ebd. neben meiner Missionsgeschichte 142 und Schnürer I 396 f.

so vieler anderer. Ein Teil verfällt dem Materialismus oder Agnostizismus, der andere Teil wendet sich der Kirche zu. Das Judentum, sagt ein bekannter Rabbi unserer Tage, ist in der Auflösung begriffen, und dieser Auflösungsprozeß vollzieht sich so rasch, daß es keinen Halt mehr gibt. Was die Juden brauchen, ist eine völlige religiöse Erneuerung und Umstellung. Das Problem muß von der ganzen Kirche ins Auge gefaßt werden. Wir Katholiken dürfen nicht tatenlos zuschauen.

Das Heilandsgebot lautet: „Gehet hin und lehret alle Völker!“ Die Juden sind nicht ausgenommen. Von Papst Pius XI. stammt der weise Rat: „Bei eurem Apostolat den Juden gegenüber laßt eure erste Sorge sein, die Katholiken vom Antisemitismus zu heilen!“

Wo sind die zwölf Stämme Israels heute?

Der „Ewige Jude“ hat jetzt jeden Erdwinkel erreicht. Es gibt heute 15½ Millionen Söhne Israels, die über alle Weltteile zerstreut leben. Nur 160 000 von ihnen wohnen in Palästina, wenn auch dort neuerdings ihre Zahl im Zunehmen begriffen ist. 5000 polnische Juden sind im ersten Halbjahr 1933 in Palästina eingewandert und von den 60 000, die Deutschland seit März 1933 verlassen haben, haben sich 6000 dort angesiedelt. Ein Viertel aller Juden der Welt befindet sich in den Vereinigten Staaten. Bei einer Kopfstärke von 3 750 000 machen sie $\frac{9}{10}$ aller Juden in Nord-, Mittel- und Südamerika aus.

In Europa schätzt man die jüdische Bevölkerung auf 10 Millionen. Polen und die Ukraine haben je zwei Millionen, Deutschland zählte zu Beginn des Jahres 550 000. England beherbergt 310 000 und der Rest verteilt sich auf die übrigen Staaten, wobei Rumänien, Rußland und Ungarn mit an der Spitze stehen.

In ganz Asien gibt es 745 000 Juden, in Afrika 475 000 und 25 500 in Australien. Im fernen Osten dominiert Japan mit 2000 Juden.

Wir dürfen angesichts dieser Zahlen nicht vergessen, daß Macht und Einfluß des Judentums weit über sein zahlenmäßiges Gewicht hinausgeht. Die Juden haben es verstanden, sich einen Großteil von den Gütern dieser Erde zu sichern. Auch ihr geistiger Einfluß ist derart, daß er an allen Punkten der Erde zu spüren ist.

Haben wir Katholiken den Juden gegenüber Verpflichtungen?

Allzu häufig stehen gerade Katholiken im Gegensatz zu den Protestanten der Judenbewegung teilnahmslos oder ablehnend gegenüber. Die protestantische Mission unter den Juden war schon immer weitverzweigt und verfügt über bedeutende Mittel.

Erst den 20. Januar 1842 kann man als den Beginn einer neuen Ära auf diesem Gebiet der katholischen Seelsorge bezeichnen. In dem vielen Rompilgern bekannten Kirchlein S. Andrea delle Fratte bei der päpstlichen Propaganda hatte an diesem Tage der ungläubige Straßburger Jude Alphons Ratisbonne eine Erscheinung U. L. F. gehabt. Der Eindruck war derart, daß Ratisbonne sich bekehrte und von nun an mit seinem bereits früher konvertierten Bruder Abbé Theodor Ratisbonne zusammenwirkte. Sie gründeten gemeinsam eine religiöse Genossenschaft, deren Hauptzweck in der Bekehrung der Kinder Israels bestehen sollte. Von der Kongregation U. L. F. von Sion und ihrem Gedeihen sprechen ihre Niederlassungen in verschiedenen Weltteilen, wo sie unmittelbare Fühlung mit den Juden aufnehmen.

David Goldstein, ein bekehrter Jude, von Kardinal O'Connell-Boston zum Sekretär der „Catholic Truth Guild“ (Gilde Kath. Wahrheit) ernannt, ist vielleicht der hervorragendste Apostel der Juden in den Vereinigten Staaten. Als begabter und überzeugender Apologet hat er seine schriftstellerischen und rednerischen Talente der Verteidigung des Glaubens, dem Kampf für Christus gewidmet. Bahnbrechend als kathol. Straßenprediger in Amerika hat er die Vereinigten Staaten mit seiner Autokanzel kreuz und quer durchzogen. Er wendet sich an seine Zuhörer, steht aufrechten Fragestellern wie

übelwollenden Zwischenrufern und Kritikern mit der gleichen heiligen Überzeugung Rede und Antwort, verteilt Bücher und Flugschriften, die seinen neu-gewonnenen Glauben widerspiegeln und verteidigen.

Die „Katholische Gilde zugunsten Israels“ ward 1917 in London gegründet. Sie geht seitdem direkt auf ihr Ziel los, hat Vorträge unter freiem Himmel im Ghetto veranstaltet, Lesehalle und Bibliothek eröffnet, durch ausgedehnte Flugschriftenverteilung aufklärend gewirkt. In Paris, Wien, Breda, Budapest, Kansas City, Boston und New York sind gleichgerichtete Bewegungen entstanden.

Das Gebetsapostolat für die Bekehrung der Juden gewinnt ständig an Boden. Pius X. erhob 1909 eine derartige Gebetsvereinigung Pariser Katholiken zum Rang einer Erzbruderschaft. Die Bischöfe von Namur und Lüttich, die in Belgien „Gebetsstage“ für diese Meinung einführten, haben anderswo Nachahmer gefunden. Die „Catholic Guild“ hat mit ihrem „Messenkreuzzug“ erreicht, daß jetzt jährlich mehrere tausend Messen zur Bekehrung Israels gelesen werden.

Papst Pius XI. zeichnete den Kinderkreuzzug mit seinem Segen aus. Nach seinem Willen mußte zur Gebetsmeinung des Gebetsapostolates für den Monat Januar 1934 erhoben werden, „daß das Heilige Jahr der Erlösung reiche Früchte in der Bekehrung der Juden bringen möge“. Ein kontemplativer Zweig der Schwestern U. L. F. von Sion opfert alle Gebete und Bußübungen für die Bekehrung der Juden auf.

Es ist schwer, auch nur den Durchschnitt aller Judenbekehrungen im Verlauf eines Jahres festzustellen. Entziehen sich doch die meisten Konversionen der öffentlichen Kenntnis, da sie mit Absicht geheim gehalten werden!

In den Vereinigten Staaten wächst die Zahl der Bekehrungen zusehends. In England kamen zuletzt 150 jährliche Konversionen zur Kenntnis der Catholic Guild. In Frankreich und Ungarn ist ihre Zahl höher dank einer ausgedehnteren Organisation und eines größeren Bekennermutes. Mons. Chaptal, der Pariser Weihbischof hat letztes Jahr 150 jüdische Konvertiten gefirmt. Immerhin steckt die ganze Bewegung auf katholischer Seite noch in den Kinderschuhen, ihr fehlt das nötige Interesse und die notwendige Unterstützung von seiten weiter katholischer Kreise.

Was kann nun für die Juden geschehen?

Halten wir uns vor Augen, was alle jüdischen Führer als Tatsache zugeben: In breiten Massen lassen die Juden die Synagoge im Stich. Die meisten Juden beiderlei Geschlechts haben überhaupt keine religiöse Bindung, sie sind nur noch völkisch oder rassenmäßig zusammengehalten. Materialismus, Industrialismus und Mischehen bringen dem Judentum schwere Niederlagen bei. Die Intelligenz neigt vielfach zum Rationalismus und kümmert sich um die Vorschriften des Alten Testaments so gut wie gar nicht.

Schon vor zehn Jahren konnte der „American Israelite“ schreiben: „In den Vereinigten Staaten soll es 1000 Synagogen geben, von denen jede im Durchschnitt 200 Personen faßt. Es können also nur 200 000 Juden Synagogenbesucher sein, wo stehen die andern 2 800 000?“ Rabbi Groß von Brooklyn bemerkt: „Als Lehrer Israels bin ich der Meinung, wir sollten Jesus annehmen. Jesus sollte unsern Kindern genau so gelehrt und vorgestellt werden wie Abraham, Moses, Jeremias, wie die übrigen großen Lehrer und Propheten. Jesus war Jude, wie wir alle wissen. Er predigte die göttliche Liebe . . .“ Konstantin von Brunner hat vor mehr als sieben Jahren in Deutschland erklärt: „Ist nur der Jude unfähig, zu sehen und zu hören, was andere sehen und hören? Sind die Juden mit Blindheit und Taubheit geschlagen, daß Christus ihnen allein nichts zu sagen hat? Hat er für uns keine Bedeutung? Es bleibt uns nur eins zu tun: Wir müssen ihn wieder zu uns zurückführen.“ Der Verfasser des „Messingnen Zeitalters“ schrieb: „Diese Unruhe, Verwirrung und Ungewißheit in unserem Dasein beweist, wie

faul und ungesund alles bis zur Wurzel ist, und das bei einem Volk, das einen intensiven Lebenswillen hat . . . Nimmt uns Wunder, daß die Herde zerstreut wird, wenn die Hirten keine gesunde Lehre haben?“ In seinem „Menorah Journal“ geht E. E. Cohen noch weiter: „Der Jude ist jetzt auf der Suche. Er hat den Glauben an den Talmud als geoffenbartes Buch verloren, er ist gewillt, das Neue Testament und christliche Literatur zu lesen.“

Hier muß die Kirche einsetzen. Ist auf der einen Seite der Hang zum Materialismus und Unglauben unbestreitbar, so deutet auf der andern Seite manches auf wirklichen Heißhunger nach Gott und geistlichem Frieden. — An vielen fremden Heiligtümern knien so diese Gottsucher. Die Sekte der „Christlichen Wissenschaft“ hat in ihren Reihen die größten Eroberungen gemacht. Über 60 000 Juden haben allein in New York sich dieser Gemeinschaft angeschlossen. Viele Juden studieren das Neue Testament. Sie erkennen Christus nicht bloß als einen Propheten, sondern als den größten Propheten ihrer Rasse an. „Ich bin Katholik, weil ich Jude bin“, sagt ein Konvertit. Auch andere Anzeichen bestätigen: das auserwählte Volk hat in seiner langen, reichen Geschichte einen neuen Wendepunkt erreicht.

Die Deutung für den Katholizismus liegt nahe. Es ist der Ruf Gottes, etwas Entscheidendes zu tun, um dieses Volk für Christus, den Erlöser zurück zu gewinnen. „Die Stunde der Vorsehung hat geschlagen, um an die Juden heranzukommen“, meint David Goldstein. „Die Haltung des Judentums unserm Herrn gegenüber hat in letzter Zeit so tiefgreifende Veränderung erfahren, daß ihnen der katholische Glaube wie nie zuvor vertraut gemacht werden kann . . . Wenn die Kinder Abrahams Jesus zu dem ihren machen, so ist das für die Katholiken ein Angriffspunkt, den sie nie zuvor hatten.“ Die jüdische Intelligenz müßte gerade mit den besten Kräften der Kirche in Fühlung kommen, um so die wahre Philosophie, die Religion der Hoffnung und des Trostes kennenzulernen.

„Wer mit Juden näher verkehrte und sie nicht bloß aus den Entstellungen der Presse kennen gelernt hat, wird zugestehen müssen, daß in ihrem Wesen viel Liebenswürdiges vorhanden ist“, Erzbischof Goodier urteilt so. „Der Jude hat zu bittere Erfahrungen gemacht, um seine Liebe offen zur Schau zu tragen. Aber in seinem Innern lebt die Hoffnung, und diese Hoffnung hat ihn mit sehnüchtigem Verlangen erfüllt. Kommst du dieser Sehnsucht auf halbem Wege entgegen, so leuchtet sie aus seinen Augen — als Liebe!“

Man soll den Juden nicht aus dem Weg gehen. Katholiken sind am besten imstande, ihnen in gewinnender Form gegenüberzutreten. Ein Weg ist der Hinweis auf ihre eigenen Schriften: man muß ihnen nachweisen, daß unsere Religion die Erfüllung und Krönung ihrer eigenen bedeutet. Mit Kardinal Manning müssen wir gestehen: „Ich wäre meinem eigenen Glauben nicht treu, hätte ich nicht Verehrung für den eurigen übrig.“

Wir müssen sie einladen, mit uns zu betrachten, wie unsere Kirche Christus als den verheißenen Messias anspricht, wie unser Priestertum die fortgesetzte Erfüllung des verheißenen Priestertums nach der Ordnung des Melchisedech ist, wie unser Meßopfer jenes Opfer darstellt, von dem der Prophet Malachias spricht. Wir müssen ihnen sprechen von unserer Liebe zu Jesus, Maria und Joseph, in deren Adern das Blut der Könige Israel floß . . .

Das Gebetsapostolat für die „verlorenen Schafe aus dem Hause Israel“ steht jedem Katholiken gleichviel welchen Alters und Standes offen. Die Juden stehen, wie wir alle, heute in einer neuen Welt. Ideen wechseln, das Alte geht im Neuen auf. In den meisten Ländern wird ein Gutteil des modernen Wissens durch Juden vermittelt . . . In Literatur, Journalistik, Soziologie, Medizin und Nationalökonomie und andern Gebieten stellen die Juden bedeutende Kräfte; Wissen und Energie ist ihnen nicht abzusprechen. Werden diese energischen zielbewußten Kräfte für das Christentum gewonnen, so erhalten wir Paulusgestalten des 20. Jahrhunderts.

Die protestantischen Sekten tun ihr Möglichstes, um die Juden zu gewinnen. In Nordamerika beschäftigen sich 18 ihrer Missionsgesellschaften

ernsthaft mit der Bekehrung der Juden; 69 Zweigstellen in allen Teilen der Welt stehen in Abhängigkeit von ihnen. In Großbritannien und Irland arbeiten 15 solcher Gesellschaften mit 75 Zweigstellen.

Was bleibt uns Katholiken zu tun? Der Glaube, der das alte Rom und mit Rom die zivilisierte Welt überwand, der Glaube, der die Kreuzfahrer beselte und die Wogen der sog. Reformation zum Stillstand brachte, ist doch heute noch lebendig. Unsere Apostel ziehen hinaus, geben alles hin, um Heiden, Ungläubige, Irrgläubige zu gewinnen — warum nicht auch die Juden?

LITERARISCHE UMSCHAU

Il Pensiero Missionario (1930—33)

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster

Neben ihrem eigentlichen Verbandsorgan gibt die „Unione Missionaria del Clero in Italia“ seit 1929 ein „Periodico trimestrale“ unter dem sogen. Missiologen Ugo Bertini mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit heraus. Nachdem wir schon die ersten Hefte dieser echt italienischen Missionswissenschaft in unserer Fachzeitschrift niedriger gehängt haben (ZM 1930, 372 ff.), trat die Redaktion an uns mit der Bitte heran, ihr selbst einen Beitrag über unsere Disziplin zugleich als Beweis oder Symbol der Wiederversöhnung zu liefern, worauf ich bereitwilligst einging, schon um meinen guten Willen zu dokumentieren. Wie erstaunt war ich, als ich nach längerer Zeit mein Manuskript mit der beleidigenden Bemerkung zurück erhielt, der „Revisionsrat“ der Rivista habe es abgelehnt und halte meine Mitarbeit an derselben nicht für notwendig! Wie ich an der Hand der Fragezeichen am Rand feststellte, war es wegen einiger absolut harmloser und unentbehrlicher Stellen über den kritischen Charakter der Missionswissenschaft geschehen. Auf meine Anfrage, ob es sich bei diesem Rat um die Bergamasker Monopolgesellschaft handle, die alle fetten Missionsposten in Rom besetzt hat, und ob diese Herren als Ignoranten einen unwissenden Klerus besser beherrschen zu können glauben, habe ich bis jetzt keine Antwort erhalten. Die meinige soll in diesem Bericht erfolgen, der durchaus sachlich den wissenschaftlichen Wert der weiteren Nummern beleuchten will, leider mit dem Ergebnis, daß er zumeist gleich Null ist. Fürwahr verdienen diese minderwertigen Erzeugnisse von Dilettanten die 30 Lire nicht, die ihnen aus den Missionsgeldern pro Seite gezahlt werden, nicht einmal durchschnittlich ein Drittel (10 L.).

Man sollte erwarten, daß wenigstens die Leitartikel einigermaßen den wissenschaftlichen Anforderungen entsprächen, aber bei den meisten handelt es sich um bloße Reproduktionen schon anderweitig verzapfter Dinge oder um unwissenschaftliche Elaborate ohne jeden Beleg. So im 3. Fasz. des II. Bandes vom 30. September 1930 über die indische Gesellschaft und die Kirche von Zacharias, wie auch Peters über die Missionsgeschichte und Tagespresse an der propagandistischen Oberfläche bleibt und neben Goyau nur unkritische Autoren zitiert, dabei unser missionshistorisches Handbuch nicht einmal der Erwähnung würdigt, während P. Golubovich O. F. M. drei Zirkulare des Franziskanergenerals von 1847 über die Aussendung von Missionaren in den Orient oder das Hl. Land nach den Wünschen der Propaganda widertreibt und erläutert. Im 4. Faszikel vom 31. Dezember behandelt P. Gonsalvus Walter O. Cap. aus China die Missionsidee beim hl. Augustin vor allem auf Grund seiner Dissertation darüber und der teilweise verifizierten Texte des Kirchenvaters, wobei wir freilich unwillkürlich an Matth. 7,6 gedacht haben und es unserem Schüler ins Gedächtnis rufen